

BESPRECHUNGEN

Geschichte

KLUETING, Harm: *Das Konfessionelle Zeitalter*. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Darmstadt: Primus 2007. 480 S. Gb. 39,90.

Wie in einer feingewirkten flämischen Tapiserie gelingt es Harm Klueting, die bunten und mannigfaltigen Fäden von Reformation und Gegenreformation im Konfessionellen Zeitalter zu einem beeindruckenden Ganzen zu verweben. Umrahmt von den beiden Jahrhunderten, die Luthers Thesenanschlag vorausgingen, und dem Zeitalter der Aufklärung lenkt Klueting das Augenmerk des Lesers nicht nur auf das Heilige Römische Reich und seine Randgebiete, sondern auch auf Skandinavien im Norden, Polen-Litauen, Ungarn, Rußland und das Osmanische Reich im Osten, Portugal und Spanien mit ihren Kolonialreichen und Italien im Süden und im Westen auf die Britischen Inseln und Frankreich. Hier werden die Früchte geerntet, die eine jahrzehntelange Auseinandersetzung ermöglicht, denn bereits 1989 hatte der Grenzgänger zwischen Kirchen- und Profangeschichte mit „Das Konfessionelle Zeitalter 1525 bis 1648“ eine entsprechende Studie vorgelegt.

Das Buch gliedert sich in fünf Teile: I. Der Raum und die Zeit (13–34), II. Die zwei Jahrhunderte vor der Reformation (35–134), III. Der Kulminationspunkt von zwei Jahrhunderten voller Reformstreben (135–174), Konfessionelles Zeitalter (175–348) und V. Vom Konfessionellen Zeitalter zum Zeitalter der Aufklärung (349–380).

Den Fragen nach den Grenzen Europas und dem Anfang und Ende der beschriebenen

Epochen geht Klueting im ersten Teil nach. Ohne Frage gehört Rußland für ihn zu Europa, und es ist nur konsequent, auch die Auswirkungen des Wittenberger Bebens auf die orthodoxe Welt in seine Untersuchung miteinzubeziehen. Aus guten Gründen – der Bauernkrieg, die Entstehung des Täuferturns, der Streit zwischen Luther und Erasmus um den freien Willen und dem Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli – beginnt für Klueting das Konfessionelle Zeitalter 1525 und endet 1648 mit dem Westfälischen Frieden bzw. dem Pyrenäenfrieden zwischen Frankreich und Spanien 1659. Wichtig ist für ihn, daß „das 16. Jahrhundert in Europa noch ganz christlich bestimmt, ja gegenüber dem Mittelalter durch Reformation und Katholische Reform in mancher Hinsicht und zumindest auf kurze und mittlere Sicht noch stärker verchristlicht war, während diese Verchristlichung – vor allem die Konkurrenz der Konfessionen – auf längere Sicht zur Verweltlichung beitrug“ (27). Diese Dialektik von Konfessionsbildung – eher von den Theologen verantwortet – und Konfessionalisierung – zumeist von den Landesherren gewünscht – auf der einen und Säkularisierung auf der anderen Seite zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk: „So ging aus der Konfessionalisierung auf längere Sicht die Weltlichkeit der Moderne hervor“ (33).

Im zweiten Teil werden die Entwicklungen zwischen der Großen Pest 1348 und der Reformation zusammengeführt: das Erstarken der Städte und der Frühkapitalismus, Renaissance und Humanismus, der Aufstieg Habsburgs, die Reconquista und die

Neue Welt, das Abendländische Schisma und die Reformkonzilien, neue Formen der Frömmigkeit – um nur einige Stränge zu nennen, die im Kulminationspunkt der Reformation als drittem Teil zusammenkommen.

Im umfangreichen vierten Teil skizziert der Autor auf über 170 Seiten sein Bild vom Konfessionellen Zeitalter, indem er zunächst „Mächte und Staatensystem in der Zeit Karls V.“ (177–181) beschreibt, dann die einzelnen Länder des reformatorischen Europa (182–261) und „Das katholische Europa und die Welt“ (262–331). Ihm folgen ein interessanter und informativer Abschnitt über „Das orthodoxe Europa“ (332–338) und „Staatensystem und europäische Politik 1559–1648/49“ (338–348). Die These einer Dialektik von Konfessionsbildung und Konfessionalisierung einerseits und Säkularisierung andererseits wird hier anhand vielfältiger Beispiele belegt. So diente – um nur eines zu nennen – in manchen lutherischen Territorien der Übertritt zum reformierten Bekenntnis einer „Immunisierung der Bevölkerung gegen die Rekatholisierung“ (241). Bei solchen Formen „negativer Gegenreformation“ wird schnell deutlich, daß dies einer sich immer mehr verstärkenden Verweltlichung Vorschub leisten mußte. Zuletzt werden die Stränge ins Zeitalter der Aufklärung weitergeführt.

Es ist beeindruckend, wie es Klueting gelingt, Kirchen- und Profangeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Ideengeschichte fundiert, informativ und doch gut lesbar miteinander zu verweben. Man kann diesem Buch nur viele Leser wünschen.

Niccolo Steiner SJ

CLARK, Christopher: *Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947*. Aus dem Englischen von Richard Barth, Norbert Juraschitz und

Thomas Pfeiffer. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007. 900 S. Gb. 39,95.

Als Anfang 2007 Christopher Clarks Buch in deutscher Übersetzung erschien, war die deutschsprachige Presse voller Lobeshymnen. Bereits beim Erscheinen des englischen Originals unter dem Titel „Iron Kingdom“ (2006) hatte der britische „Sunday Telegraph“ gejubelt, daß es einem Engländer vorbehalten gewesen sei, die „beste Geschichte Preußens in allen Sprachen“ zu schreiben.

In der Einleitung zitiert Clark die Begründung zu dem Gesetz des Alliierten Kontrollrats vom 25. Februar 1947 über die Auflösung Preußens: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört.“ Er selbst wolle aber nicht, erklärt Clark, das historische Erbe Preußens beklagen oder feiern. Sein Buch stelle vielmehr den Versuch dar, „die Kräfte zu verstehen, die Preußen geformt und zerstört haben“.

Sechs Karten illustrieren die erstaunliche Expansion Preußens von der kleinen Mark Brandenburg, die die Hohenzollern 1415 von Kaiser Sigismund erhielten, über die ersten Erwerbungen in Westdeutschland und den Erwerb Ostpreußens und Hinterpommerns im 17. Jahrhundert, den Erwerb Schlesiens und – im Zug der polnischen Teilungen – größerer Teile des westlichen Polens, darunter Westpreußens, im 18. Jahrhundert, den Erwerb der Westprovinzen Rheinland und Westfalen sowie Vorpommerns, Posens und Teilen Sachsens auf dem Wiener Kongreß 1815 und schließlich die Annexion Hannovers, Schleswig-Holsteins, Hessen-Kassels und Hessen-Nassaus sowie Frankfurts 1866. Das Preußen zur Zeit des Kaiserreichs von 1871 bis 1918 umfaßte fast zwei Drittel des Territoriums und der Bevölkerung des Deutschen Reichs.